



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Predigt zur Wallfahrtseröffnung Maria, Trösterin der Betrübten Kevelaer, 1. Mai 2020

Verehrte, liebe Pilgerinnen und Pilger,
Schwestern und Brüder im Glauben,

man muss schon nah herantreten und genau hinsehen, will man das Kevelaer Gnadenbild betrachten. Denn im Unterschied zu anderen großen Wallfahrtsorten ist hier keine kostbare Ikone oder eine prächtige Marienstatue zu sehen. Vielmehr handelt es sich um ein kleines Andachtsbild, wie es Mitte des 17. Jahrhunderts hundertfach und tausendfach als Kupferstich vom Ursprungsort Luxemburg in die benachbarten Länder verbreitet wurde. Hinter der Kevelaer Wallfahrt steckt keine kirchliche Obrigkeit oder ein einflussreicher Orden, der die Initiative ergriff. Es ist die Frömmigkeit einfacher Leute, des Händlers Hendrick Busman und seiner Frau, die hier seit Jahrhunderten so große Wirkung erzielt. Fast kommt es mir vor wie die vielen kreativen Ideen, die in den letzten Wochen in christlichen Familien, in den Häusern und kleinen Gemeinschaften entstanden sind, als wir nicht zusammen Messe feiern konnten. Die kleinen Gesten, die einfachen Zeichen von Licht, Palmzweig, Kreuz, Marienbild, Rosenkranz, geistlichen Liedern und Gesängen bekamen „tragende“ Bedeutung, denn sie trugen und tragen weiterhin viele Menschen in dieser so anspruchsvollen Zeit eingeschränkter Sozialkontakte und solidarischer Sorge um die besonderen Risikogruppen. Wieder neu erleben wir eine Stunde echter Volksfrömmigkeit, die in kreativer Weise Zeichen entwickelt, um dem Erlebten und Erlittenen Sinn und Bedeutung zuzuweisen – so wie damals: Ein papiernes Wallfahrtsbild der Muttergottes von Luxemburg fand den Weg hierher durch hessische Soldaten. Und das einfache Ehepaar machte daraus in den Zeiten der Bedrängnis des Dreißigjährigen Krieges seinen eigenen kleinen Haltepunkt und Trostort; jenen Bildstock am Weg, der auf den Wegen des Alltags bald viele Menschen dazu einlud, einen Augenblick zu rasten, das Herz zu öffnen für einen Blick auf die Trösterin der Betrübten und so den eigenen mühsamen Weg wie nach einem tiefen Durchatmen getrost weiterzugehen. Wie dankbar dürfen wir Hendrick Busman und seiner Frau sein. So viele Generationen, so viele Millionen Menschen haben in fast 400 Jahren diese tiefe Glaubenserfahrung machen dürfen bis auf den heutigen Tag.

Gottlob ist das bescheidene Andachtsbild nie ausgetauscht worden, nie ersetzt durch etwas von größerem äußerem Wert. Denn seine wahre Kostbarkeit liegt ja in den Gebeten, die hier gesprochen werden; liegt ja in dem Glauben und der Hoffnung und der Liebe, die hier an dieser Quelle entspringen und ihren Weg in die Alltagswelt nehmen. Bis heute muss man nah herangehen und genau hinschauen, will man dieses Bild der Gnade betrachten. Mit flüchtigem Blick übersieht man viel Kostbares.

Drei Details sind es, die mich in dieser so außergewöhnlichen Zeit besonders berühren und zum Nachdenken anregen:

1. Da sind die Kronen, drei an der Zahl: Auf dem Kupferstich selbst tragen Maria und ihr Kind königliche Kronen, Ausdruck von Dank und Verehrung des gläubigen Volkes in Luxemburg, das seine Trösterin der Betrübten zur Patronin des Landes erhob. Und hier in Kevelaer ist das Bild selbst noch einmal gekrönt, kostbar geziert, um anzudeuten,

wie überaus wertvoll das Einfache, Kleine, Bescheidene im Leben gläubiger Menschen geworden ist. „Corona“, das heißt Krone. Diesen Namen trägt eine Gruppe von viralen Krankheitserregern seit 1968, weil sie unter dem Elektronenmikroskop mit ihren Fortsätzen auf der kugelförmigen Hülle wie von Kronen oder einem Strahlenkranz geschmückt aussehen. Diese gefährliche Krankheit zeigt eine trügerische Hoheit. Und nicht selten ist es so. Was überaus anziehend und verlockend daherkommt, entpuppt sich manchmal im Leben als großer Schaden, ob es materieller Besitz ist, besonders attraktiv scheinende Ideen und Ideologien, Angebote in Werbung und Medien und vieles andere. Die Krone dieses Virus ist eine Plage der Menschheit. Wie eine Dornenkrone hat sie sich auf unser Leben gelegt und verursacht so viel Leid, Tod, Ängste und Unheil. Das alles wird uns über Jahre und Jahrzehnte belasten.

Die Frau, die hier in Kevelaer mit der „Corona“ geschmückt ist, ist leidgeprüft und leiderfahren. Sieben Schmerzen kennen die Berichte der Evangelien. Und gerade so ist Maria zur Trösterin der Betrübten geworden. Sie fühlt mit unseren Ängsten, sie kennt unsere Sorgen und Schmerzen, sie hat den Tod ihres Sohnes erlitten und musste ohnmächtig daneben stehen. Sie kennt trauernd die schwere Last des Verlustes ihres Einzigsten und weiß, was es heißt, solches zu tragen. Darum wenden wir uns so gern an Maria und erfahren ihre Sympathie als Trost im Leid. In diesen Coronazeiten gewinnt das Gnadenbild von Kevelaer neu an Bedeutung. Ja, Mutter des Trostes, du trägst die Krone unseres Dankes und unserer Verehrung nicht stolz und abgehoben, sondern mitleidend, zugänglich und ansprechbar für unsere Anliegen und Nöte.

2. Wie viele Tränen mögen hier an der Gnadenkapelle schon geflossen sein, und wie viele Tränen wird die Trösterin der Betrübten in diesem Wallfahrtsjahr sehen, wenn Menschen ihr schweres Herz hier erleichtern? Ist Ihnen aufgefallen, mit wie vielen Perlen das Gnadenbild geschmückt ist? Perlen und Tränen. Das Bild greift tief. Nicht nur, weil echte Perlen ja bekanntlich aus der kleinen Verwundung der Muschel durch ein eingedrungenes Sandkorn entstehen; sie gleichen einander auch äußerlich, Perlen und Tränen. Und manchmal dürfen wir hoffen und erleben, dass aus Tränen Schätze für die Zukunft werden.

Ich habe den Eindruck, liebe Schwestern und Brüder, es wird viel geweint in diesen Monaten und Wochen: um die Schwerkranken auf den Intensivstationen und die Sterbenden, die ihren letzten Weg unbegleitet gehen mussten; in Kurzarbeit und Existenzsorgen; um die Erstkommunionfeiern, auf die viele sich so gefreut hatten; im Unverständnis der Kinder, den Großeltern nicht um den Hals fallen zu können; in der Abgeschiedenheit älterer Menschen zu Hause oder in den Pflegeheimen ... Es ist eine tränenreiche Zeit, die wir durchwandern. Dürfen wir hoffen, dass daraus Perlen für die Zukunft erwachsen? Die wunderbare Aufmerksamkeit füreinander; die Ideen, einander konkret zu helfen; die Zeit, die Familien wieder gemeinsam verbringen ohne viel Aufwand und Äußerlichkeiten; eine neue Wertschätzung für unser System von Absicherung und Vorsorge in Staat und Gesellschaft; ein neues Zusammenrücken der Länder Europas im gemeinsamen Kampf und in geteilter Verantwortung ... Tränen und Perlen.

3. Noch ein letztes Detail des Gnadenbildes springt mir ins Auge: Der weite Mantel des spanischen Hofornats, mit dem man die Statue in Luxemburg königlich kleidet. Hier in Kevelaer ist er weiter als das Bild. Er sprengt den Rahmen, will ausgreifen über das Bild und über diesen Ort hinaus. Ein Schutzmantel für viele. „Pallium“ ist der Name dieses im Mittelalter zur Krönung getragenen weiten Mantels. Bild und Auftrag zugleich, die Schwachen und Hilfsbedürftigen zu schützen. Sie zu bergen und zu behüten. „Denn Gott, der Herr, kleidet mich in Gewänder des Heils, er hüllt mich in den Mantel der Gerechtigkeit und des Erbarmens“, heißt es bei den Propheten (Jes 61,10; vgl. Ez 16,8).

Der Mantel der Trösterin hat für mich in diesen Tagen große Signalwirkung. Den Schwächsten menschliche Zuwendung und Geborgenheit schenken. Sie mit dem „Pallium“ umhüllen, ihnen mit palliativer Sorge helfen auf dem letzten Lebensabschnitt. Den Sterbenden alle nötige Hilfe an schmerzlindernder Medizin und stärkender menschlicher Begleitung und Seelsorge zukommen zu lassen: Das ist und bleibt unsere christliche Antwort auch auf den manchmal aus Verzweiflung geäußerten Wunsch, langes und unerträgliches Leiden beenden zu wollen.

Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 26. Februar, mit dem die geschäftsmäßige Suizidbeihilfe für rech- tens erklärt wurde, erschüttert mich, denn sie stellt einen tiefen Einschnitt in die Rechtskultur und die ethischen Grundwerte unseres Landes dar. Galt bislang das Recht des Lebens als oberstes Prinzip und der Schutz des Lebens als vornehmste Pflicht des Staates, so wird nun die autonome Selbstbestimmung des Menschen darüber gestellt und die Selbsttötung sozusagen zum Inbegriff der Autonomie des Menschen, die von Staat und Gesellschaft zu respektieren sei. Welche Folgen und Auswirkungen wird dieses Urteil auf den gesellschaftlichen Umgang mit besonders verletzlichen Menschen haben? Lehren nicht Erfahrungen in unseren Nachbarländern, dass der Druck auf diese Menschen steigen wird, wenn der Damm einmal gebrochen ist? Das möchte ich nicht widerspruchslos hinnehmen. Dieses Urteil fordert uns Christinnen und Christen heraus, ganz entschieden für die Heiligkeit und Un- verfügbarekeit des Lebens einzutreten, für das Lebensrecht der Schwachen, Kranken, Leidenden und Sterbenden. Sie haben Lebensanspruch und Lebensrecht bis zum letzten Atemzug. Ja, auch das Recht auf die Selbstbestimmung des Einzelnen ist ein hohes Gut. Aber ich bin zutiefst überzeugt, dass wir dem Respekt vor dem menschlichen Leiden und vor wirklich freien Entscheidungen dadurch viel eher entsprechen, wenn menschenwürdiges Leben bis zum Ende und damit menschenwürdiges Sterben möglich bleiben. Darum werden wir unseren Einsatz für die Pallia- tivmedizin und die Hospizarbeit verstärken und gegen allen ökonomischen Kostendruck dafür öffentlich eintreten. Der weite Mantel menschlicher Fürsorge ist bei weitem der sicherste Raum für menschliches Leben und Sterben in Würde. Das, liebe Schwestern und Brüder, ist in dieser Zeit vielleicht die wichtigste Botschaft des Gnadenbildes von Kevelaer; ein Auftrag, den wir von dieser Pilgerstätte mitnehmen.

Maria, Heil der Kranken, Zuflucht der Sünder, Trösterin der Betrübten und Hilfe der Christen, bitte für uns und hilf uns, dem Leben zu dienen. Amen.